

Berlin

„Diesen Kuß der ganzen Welt“ –
Die Beethovensammlung der
Staatsbibliothek zu Berlin

Ausstellung vom 11. März
bis 6. Juni 2020,
Ausstellungseröffnung am
10. März 2020
Staatsbibliothek zu Berlin,
Dietrich-Bonhoeffer-Saal,
Potsdamer Straße 33,
10785 Berlin

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus: Im Dezember 2020 begehen wir den 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens, und bereits heute bereitet sich ganz Deutschland mit großem Engagement und Kreativität auf die Feierlichkeiten vor. Unzählige Kulturinstitutionen, Vereine, Bürgerinitiativen und Einzelpersonen bringen ihre Beethoven-Projekte, darunter Kunst-Installationen, Konzerte, Wettbewerbe, Sonderausstellungen und vieles mehr, unter der Dachmarke BTHVN 2020 und der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier auf den Weg.

Dass neben Bonn, als Geburtsort Beethovens, auch die deutsche Hauptstadt Berlin einen großen Beethoven-Schatz ihr Eigen nennen darf, wird in der Öffentlichkeit bisher nur wenig wahrgenommen, und so ist es nur folgerichtig, dass sich auch Berlin an Festivitäten für das Jubiläum beteiligt. Die Staatsbibliothek zu Berlin wird im Jubiläumsjahr 2020 eine Ausstellung ihrer Beethoven-Schätze eröffnen, besitzt sie doch die weltweit bedeutendste Sammlung von Notenhandschriften Ludwig van Beethovens und darüber hinaus wichtige Quellen für seine Biografie. Zuletzt wurden diese autographen Kostbarkeiten in ihrer Gesamtheit im Jahr der deutschen Wiedervereinigung gezeigt. Zu den herausragenden Notenhandschriften in Berlin gehören die Originalhandschriften der *Neunten Sinfonie* und der *Missa solemnis*. Mehrere Fassungen der Oper *Fidelio* liegen autograph vor sowie die Sinfonien Nr. 4, 5 und 8 und die Klavierkonzerte Nr. 1–3. Von besonderem Interesse sind auch zahlreiche Skizzenhefte zu Kompositionen Beethovens, die sich in Berlin erhalten haben, denn darin werden der Entstehungsprozess der Werke und Beethovens außergewöhnliche Arbeitsweise sichtbar.

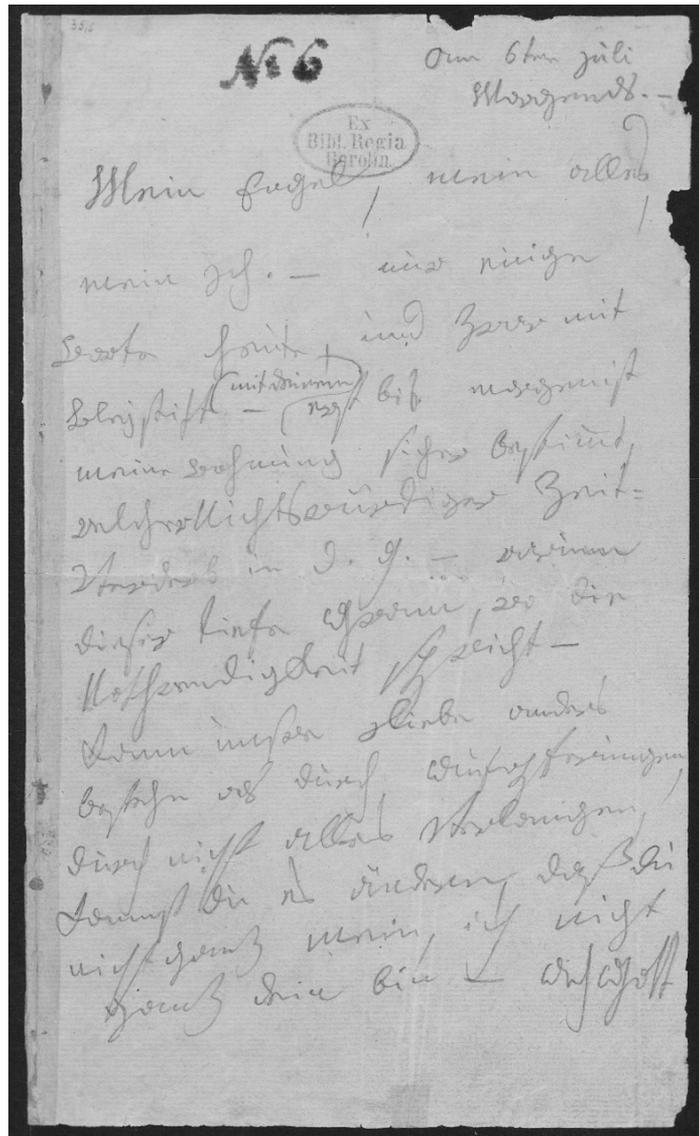
Doch nicht nur Notenhandschriften, sondern auch viele persönliche Dokumente werden in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt, wie etwa dreihundert Briefe von und an Beethoven – darunter das berühmte Schreiben Beethovens an die „Unsterbliche Geliebte“, deren Identität die Forschung bis heute nicht zweifelsfrei ermitteln konnte – und die so genannten Konversationshefte, die der gehörlose Beethoven als Kommunikationsmittel einsetzte.

Die Vorbereitungen für die Ausstellung mit dem Titel *„Diesen Kuß der ganzen Welt“ – Die Beethovensammlung der Staatsbibliothek zu Berlin* haben im Januar 2019 begonnen, und das Ergebnis wird vom 11. März bis zum 6. Juni 2020 in der Staatsbibliothek in ihrem Haus am Kulturforum (Staatsbibliothek zu Berlin, Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin) zu sehen sein.

Die überaus spannende Geschichte der Berliner Beethovensammlung wird in der Ausstellung eine zentrale Rolle einnehmen. Diese beginnt mit dem Ankauf des Kyrie aus der *Missa Solemnis* op. 123 im Jahr 1841 durch die Königliche Bibliothek Berlin. Das Autograph gehörte zur Sammlung des Musikers und Bibliothekars der

Sing-Akademie zu Berlin, Georg Poelchau (1773–1836). Poelchau hatte es nach Beethovens Tod in Wien aus den Beständen des Verlags Artaria erworben. Bei dem Kauf anwesend war der Hofkapellsänger, Musikforscher und Musikaliensammler Aloys Anton Fuchs (1799–1853), der unter seinen Zeitgenossen als größter Experte für Musikhandschriften galt und von dem heute ebenfalls ein großer Bestand an Beethoveniana an der Staatsbibliothek zu Berlin zu finden ist. Fuchs erinnerte sich:

„Es wurden uns mehrere Originalien von Beethoven vorgezeigt, die wir mit dem größten Interesse beschauten. Unter diesen befand



Ludwig van Beethoven: Brief an die „Unsterbliche Geliebte“, 6.–7. Juli 1812, Seite 1. Mus.ep. Beethoven, L. v. 127. © Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv

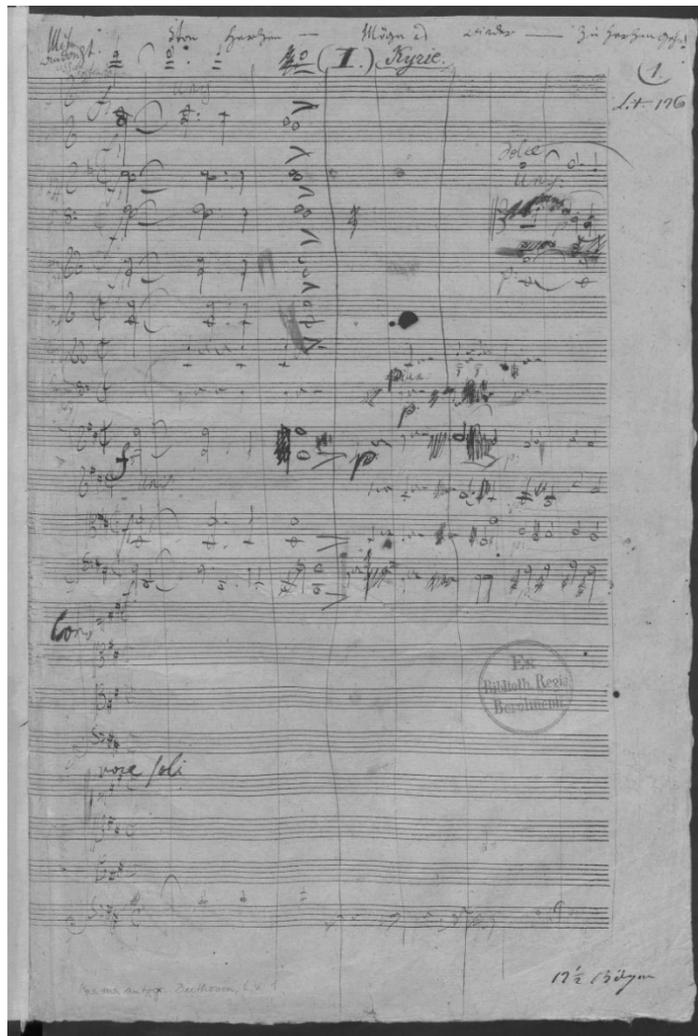
sich auch die Partitur der zweiten *Messe in d-Moll* in ungeheuerem gr. Folio-Format, und Pölchau kaufte das ganze Kyrie um 4 St. Ducaten in Gold. Ich erinnere mich noch, daß zu Anfang des Stückes von Beethovens Hand geschrieben stand: *Von Herzen kam es, zum Herzen möge es gehen.*“/1/

In Poelchaus Nachlass befanden sich insgesamt mehr als 1.800 Drucke, 2.600 Abschriften und Autographe, darunter Bach-, Mozart- und Haydn-Autographe. Diese musikalischen Kostbarkeiten bildeten den Grundstein für die Gründung einer eigenen Musikabteilung an der Königlichen Bibliothek und den Ausgangspunkt der Beethoven-Sammlung. Das Autograph des Kyrie aus der *Missa Solemnis* trägt folglich die Signatur Nr. 1 der Berliner Beethoven-Sammlung. Der zweifellos wichtigste und umfangreichste Erwerb an Beethoveniana fand fünf Jahre später unter dem Bibliothekar Siegfried Dehn (eigentlich Samuel Dehn, 1799–1858), seit 1842 „Custos für Musikalien“ an der Königlichen Bibliothek in Berlin, statt. 1846 konnte der Beethoven-Nachlass aus der Hand von Beethovens Sekretär Anton Schindler angekauft werden. Bereits 1843 war Schindler extra nach Berlin gereist, um der Berliner Bibliothek ein Angebot zu machen. Dehn berichtete darüber:

„Er wollte nicht mehr und nicht weniger als die Urschrift der Oper *Fidelio*, die Partitur der *Neunten Sinfonie*, das *e-Moll-Quartett* aus Op. 59, einen umfangreichen Band mit Volksliedbearbeitungen, fünf Skizzenbücher, dreißig Briefe von Beethovens Hand und 138 Konversationshefte verkaufen oder eigentlich nicht verkaufen, sondern auf Lebenszeit jährlich eine nicht unbeträchtliche Summe Geldes dafür erhalten.“/2/

Es folgten langjährige Verhandlungen mit Schindler, bis schließlich kein Geringerer als der Preußische König Friedrich Wilhelm IV. über einen hochgestellten Beamten des zuständigen Ministeriums übermitteln ließ, dass er gewillt sei, „gegen Zahlung der geforderten 2.000 Taler und der Leibrente von 400 Talern an Schindler, den Beethovenschen Nachlass zu erwerben“/3/. Dieser Ankauf eröffnete der Staatsbibliothek zu Berlin die Möglichkeit, im Laufe der nachfolgenden Jahrzehnte ihre Autographensammlung Beethovens zur größten und bedeutendsten weltweit anwachsen zu lassen. Und doch wissen selbst viele Berlinerinnen und Berliner bis heute nicht, dass sich in ihrer Stadt das wertvolle Originalmanuskript der berühmten Neunten Sinfonie Beethovens befindet, in Halbleder gebunden und mit Goldschrift geprägt. Diese Sinfonie und die Notenhandschrift werden folgerichtig im Mittelpunkt der Ausstellung stehen. Viele Menschen aus der ganzen Welt verehren dieses Werk, ist es doch mit der sog. „Ode an die Freude“ das wohl populärste Werk der klassischen Musik weltweit.

2001 wurde das an der Staatsbibliothek befindliche Autograph in das UNESCO-Register „Memory of the World“ aufgenommen. Die humanistische Botschaft dieses Werkes wird in der ganzen Welt zu verstanden: die Versöhnung aller Menschen über Standesgrenzen hinweg. In der Ausstellung wird das Originalmanuskript herausragend präsentiert und historische Dokumente zur Entstehung – darunter Skizzenblätter, Briefe und Einträge in den Konversationsheften – gezeigt. Es wird zudem von der langen Odyssee erzählt, die das Autograph durchlief, nachdem einzelne Teile im Zweiten Weltkrieg getrennt worden waren. Erst seit 1997 sind alle Teile der Neunten Sinfonie wieder in der Musikabteilung Unter den Linden vereint. Da neben den Musikalien die persönlichen Briefe und Aufzeichnungen Beethovens einen nicht unerheblichen Teil der Sammlung der



Ludwig van Beethoven: Autograph der Missa Solemnis, Auszug (Kyrie).
Mus.ms.autogr. Beethoven, L. v. 1.
© Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv

Staatsbibliothek ausmachen, soll Ihnen ebenfalls ein prominenter Raum in der Ausstellung gegeben werden. Neben Korrespondenzen mit Verlegern, Freunden und der Familie ist der Brief an „Die unsterbliche Geliebte“ das wohl berühmteste und persönlichste Schreiben des Komponisten. 1880 kam es als Teil des zweiten Nachlasses Schindlers an die Staatsbibliothek.

Die Ausstellung der Berliner Beethovensammlung wird mit einer vom Beethoven-Haus und der Bundeskunsthalle Bonn geplanten Ausstellung korrespondieren.

Friederike Heinze und Nancy Tanneberger, Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin

1 Anton Schindler: *Biographie von Ludwig van Beethoven*, 3., neu bearb. u. vermehrte Aufl., Münster 1860, S. 369.

2 Zitiert nach Karl-Heinz Köhler: ... *Tochter aus Elysium. Werden und Uraufführung der Neunten Sinfonie Ludwig van Beethovens und die abenteuerlichen Wege des zerteilten Autographs*, hrsg. von Gunda Köhler-Scharlach, Frankfurt am Main 2000, S. 84.

3 Köhler, ebd., S. 86.

Berlin

Musik kennt kein
Verfallsdatum – 90 Jahre
Musikbibliothek
Steglitz-Zehlendorf

Auf den Tag genau vor 190 Jahren, am 19. November 1828, verstarb Franz Schubert, einer der herausragenden Vertreter der frühen Romantik. Exakt ein Jahrhundert später, nämlich am 19. November 1928, wurde die Musikbücherei Steglitz gegründet, ihres Zeichens Vorläuferin des Musikbereiches der Ingeborg-Drewitz-Bibliothek. Grund genug für die Zentralbibliothek von Steglitz-Zehlendorf, das Zusammentreffen beider Jubiläen am 19. November 2018 gebührend zu feiern.

Eine historische Zeitreise ins „Babylon Berlin“

In seinem Grußwort spannte Bezirksstadtrat Frank Mückisch, in dessen Ressort die Bereiche Kultur und Bildung fallen, einen weiten Bogen von der Gründungszeit der Musikbibliothek bis in die Gegenwart hinein. Zu Beginn nahm er die Festgäste mit auf eine Zeitreise ins Berlin der von der Nachwelt als „Goldene Zwanziger“ verklärten 1920er-Jahre und ließ das sündige „Babylon Berlin“ mit seinen Tanzpalästen „Moka Efti“ oder der „Imperator-Diele“ wieder aufleben. Daran anknüpfend erinnerte er an historische Wegmarken, die ebenjene Gründungszeit der Steglitzer Musikbibliothek prägten, so etwa die Uraufführung der *Dreigroschenoper* von Bertolt Brecht und Kurt Weill Ende August 1928, mithin nur ein Vierteljahr früher. Der Stadtrat verwies in diesem Zusammenhang auf die jüngst mit großem Erfolg in der ARD in mehreren Staffeln ausgestrahlte Kriminalserie „Babylon Berlin“, die den Geist und das Lebensgefühl